

# Geraffter Lese- und Reisebericht

Mardorf – Kiel – Oslo – Trondheim – Bergen – Oslo – Kiel – Mardorf

(16. Juni bis 25. Juni 2010)

Text 83.0

von Tristan Abromeit

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

## **Text 83.3**

**Anhang:**

### **Proudhons Brille: Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion.**

Eine Besprechung von Ferdinand Wenzlaffs Diplomarbeit durch Gerhard Senft

#### **Weiter Anhänge**

83.1 Die Fahrt mit dem Faltboot nach Schweden

83.2 Anmerkungen und Links über und zu Elisabethfehn und Umland

83.4 Wie ich vom Bann der „Kreditschöpfungstheorie los kam

Ein unauflösbares Dilemma, 3/2010

Geldschöpfung durch die Banken und kein Ende? 6/2010

Von Friedrich Müller-Reißmann

83.5 Dauerbrenner Geldschöpfung

Von Helmut Creutz, 3/2010

83.6 Die Befreiung von der Geld- und Zins-Herrschaft.

Ein neuer Weg zur Ueberwindung des Kapitalismus.

Von Georg Blumenthal, 1916

## **Proudhons Brille:**

Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion.

Diplomarbeit, verfasst an der Technischen Universität Chemnitz, Fakultät für  
Wirtschaftswissenschaften, Chemnitz 2009, 112 S.

Von Ferdinand Wenzlaff:

Besprechung

aus

*Erkenntnisse*

*E-JOURNAL DER PIERRE RAMUS-GESELLSCHAFT*

17. Jahrgang — Nummer 17 — Sommer/Herbst 2009

[http://www.ramus.at/erkenntnis/ERKENNTNIS\\_E017.pdf](http://www.ramus.at/erkenntnis/ERKENNTNIS_E017.pdf)

Es gibt aber auch andere Ergebnisse der Proudhon-Forschung. Aus der Reihe neuerer wissenschaftlicher Arbeiten über das Werk Proudhons sticht in angenehmer Weise Ferdinand Wenzlaffs „Proudhons Brille: Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion“ hervor. Der Autor befasst sich mit den Übereinstimmungen und den Gegensätzen zwischen den Proudhonschen Reformvorschlägen und dem Konzept der Solidarischen Ökonomie. Der Begriff Solidarische Ökonomie steht für eine bestimmte Form des Wirtschaftens, die sich an gesellschaftlichen, demokratischen und ökologischen Zielen orientiert. Vor allem in Lateinamerika, aber auch in Europa hat die Solidarische Ökonomie in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend an Resonanz gewonnen. Dabei geht es um theoretische und praktische Ansätze, die sich in die Richtung von Handels-, Tausch- und „Umsonst“-Netzwerken, Alternativwährungen oder selbstverwaltete Betrieben bewegen.

Wesentlich erscheint in dem Zusammenhang auch noch die Frage der Geschlechtergerechtigkeit. Die Solidarische Ökonomie ist – wie der Studienautor auch richtig anführt – kein makroökonomisches Konzept, sondern eher ein Sammelbecken lokaler Selbsthilfeaktionen. (97) In der Analyse Ferdinand Wenzlaffs ist die Solidarische Ökonomie zudem ein „Ausdruck der strukturellen Krise des Kapitalismus“. (7)

Einen Schwerpunkt in der Studie Wenzlaffs bildet der Gerechtigkeitsbegriff Proudhons. In seinem Werk „Über die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche“ (De la Justice dans la Révolution et dans l'Église, Paris 1858) hatte Proudhon ausgeführt, dass das Gerechtigkeitsstreben in der Gesellschaft weder von einer göttlichen Offenbarung noch von der Natur aus vorgegeben sei. Die Suche nach Gerechtigkeit sei ausschließlich einem besonderen „Bedürfnis“ der menschlichen Seele zuzurechnen. Gerechtigkeitsstandards könnten aber erst nach qualitativen Veränderungen im Zusammenleben zwischen den Menschen, nach sorgfältiger Schulung und in der Folge durch dauernde pflegliche Maßnahmen durchgesetzt und aufrechterhalten werden. Die breite Etablierung eines Gerechtigkeits sinnes würde nach Proudhon dahin führen, dass die Beziehungen zwischen den Menschen von einer „spontan empfundenen und gegenseitig verbürgten Achtung vor der

Menschenwürde“ geprägt sein würden. (Justice 1858, Band 1, 151)

Eine Sicherstellung gerechter und fairer Standards ist für Proudhon ohne Neuerungsfähigkeit der Gesellschaft nicht möglich. Er ist überzeugt: Für eine gerechte Wirtschaftsordnung biete weder das wirtschaftsliberale System (Problem der Monopolbildung) noch eine Zwangswirtschaft (Problem der autoritären Führung) eine geeignete Basis. Als integrales

55

Vergesellschaftungs- und Solidarprinzip kommt für ihn nur die Gegenseitigkeit in Frage. Grundlage der Gerechtigkeit müsse eine Art Vertragssystem innerhalb einer selbstorganisierten Gesellschaft sein, das genossenschaftliches und partizipatives Wirtschaften ermöglicht. Den zentralen Kern zur Lösung der sozialen Frage sieht Proudhon in der Organisation der Zirkulation bzw. des unentgeltlichen Kredits. (74ff)

Hinsichtlich des Eintretens für eine gerechte Sozialverfassung sieht Wenzlaff eine klare Übereinstimmung zwischen Proudhon und der Solidarischen Ökonomie. Trotz verschiedener Überschneidungen könne aber – zu diesem Schluss gelangt der Studienautor – Proudhon nicht als direkter geistiger Vorläufer der Solidarischen Ökonomie behandelt werden. Eher lasse sich das Konzept der Solidarischen Ökonomie mit dem Denken des Kommunitarismus oder mit anderen Varianten des Anarchismus (Michail Bakunin, Peter Kropotkin) verbinden. (99)

Ferdinand Wenzlaff hat eine Untersuchung vorgelegt, die trotz ihrer inhaltlichen Dichte und der Fülle des verarbeiteten Materials flüssig und anregend zu lesen ist. Die Studie ist trotz der gebotenen Kürze höchst informativ. Das Werk Proudhons wird damit in einem völlig neuen Licht präsentiert. Einzig die Frage bleibt offen, ob der Autor nicht da oder dort in herrschenden Ideologemen verhaftet geblieben ist. Stellenweise wirkt er nämlich „marktverliebt“ in einem Ausmaß, in dem der alte Hegel oft „staatsverliebt“ erscheint. Es wäre ja schön, wenn ein „lieber Gott“ oder ein „lieber Markt“ mit einem gewissen Automatismus für uns Menschen etwas Gutes inszenieren würde. Aber ist es in Wahrheit nicht so, dass Märkte nur zu oft sozial und ökologisch blind agieren? Warum sind in den modernen Gesellschaften die wichtigen großen Infrastruktureinrichtungen nicht aus einem Marktgefüge, sondern überwiegend durch das Zutun der „sichtbaren“ öffentlichen Hand entstanden? Der Begriff „öffentliche Hand“ muss auch nicht zwingend den „Staat“ meinen. SyndikalistInnen und Gilden-SozialistInnen haben in diesem Zusammenhang interessante Konzepte vorgelegt. Eine Geschenke-Ökonomie ist auch keine so gewagte Utopie, wie der Autor meint. Die Open-Source-Bewegung gilt mittlerweile als fixer Bestandteil der Computerszene. In den urbanen Räumen setzt sich eben das Phänomen der Gratiszeitung durch (das Niveau dieser Blätter steigt allerdings hoffentlich noch), die „Umsonst-Läden“ boomen, die Stadt Wien hat bereits vor geraumer Zeit mit der Einführung des unentgeltlich und kollektiv benutzbaren Fahrrades eine Vorreiterrolle übernommen.

Eine Publikation der Studie in einem größeren Rahmen ist empfehlenswert. Es blieben zuvor nur einige Kleinigkeiten zu korrigieren: Die Mondragón-Genossenschaft etwa liegt nicht in Italien (71), sondern im spanischen Baskenland. Die vorliegende Arbeit verdient es aber auf alle Fälle, zahlreiche Leserinnen und Leser zu finden.

Ferdinand Wenzlaff: Proudhons Brille: Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion. Diplomarbeit, verfasst an der Technischen Universität Chemnitz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Chemnitz 2009, 112 S.

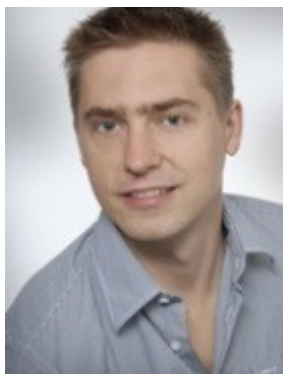
Lese- und Reisebericht / T. A. Juli 2010 - 3 - Proudhons Brille v. F.W.  
Besprechung von Gerhard Senft

Anmerkung vom Juli 2010: von Tristan Abromeit

Gerhard Senft, Professor in in Wien ( <http://www.wu.ac.at/geschichte/institut/personal/senft> )  
schreibt in seiner <sup>1</sup> obigen Besprechung :

„Einzig die Frage bleibt offen, ob der Autor nicht da oder dort in herrschenden Ideologemen verhaftet geblieben ist. Stellenweise wirkt er nämlich „marktverliebt“ in einem Ausmaß, in dem der alte Hegel oft „staatsverliebt“ erscheint. Es wäre ja schön, wenn ein „lieber Gott“ oder ein „lieber Markt“ mit einem gewissen Automatismus für uns Menschen etwas Gutes inszenieren würde. Aber ist es in Wahrheit nicht so, dass Märkte nur zu oft sozial und ökologisch blind agieren?“

Ideologehaftigkeit und Marktverliebtheit konnte ich aus der Diplomarbeit von Ferdinand Wenzlaff nicht herauslesen, wohl aber eine Betonung des Marktes. Und das geschieht meines Erachtens zu Recht. Der Markt ist aber kein Naturprodukt und das, was er an gleichen Startchancen und an Leistungsgerechtigkeit einerseits und sozialer Geborgenheit und ökonomischer Sicherheit liefert oder liefern kann, hängt davon ab, wie wir diese Basiseinheit des gesellschaftlichen Lebens gestalten. Wem aber die Freiheit eine wesentliche Zielgröße ist, der kann gar nicht marktverliebt genug sein. Die Alternative, der Weg in die Zentralverwaltungswirtschaft führt zwangsläufig in die Knechtschaft.



## Ferdinand Wenzlaff

Fachrichtung BWL / VWL , Berlin, Deutschland, 2010

Interessen

- [Philosophie](#), [Politik](#), [Wirtschaft und Soziales](#) - [Sport \(Radtouren, Basketball, Yoga, Schwimmen\)](#) - [Reisen](#), [andere Kulturen](#)

-

Organisationen: [Keynes-Gesellschaft e.V.](#) [Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.](#)

---

<sup>1</sup> Der Text selbst ist nicht mit seinem Namen gekennzeichnet. Er zeichnet aber verantwortlich für „*Erkenntnis* - *E-JOURNAL DER PIERRE RAMUS-GESELLSCHAFT*“ und wurde mir als Verfasser benannt.